

PROJEKTBESCHREIBUNG

Die **1 HL 2** führte im Deutschunterricht gemeinsam mit einer Unterrichtspraktikantin der Universität Salzburg ein dreistündiges Projekt zum Thema Diskriminierung durch. Dabei setzten sich die Lernenden nach einer theoretischen Einführung intensiv mit dieser komplexen Thematik auseinander.

Ziel des Projektes war es, ein tieferes Verständnis für Diskriminierung in all ihren Facetten zu entwickeln, diese selbst zu beobachten und zu erkennen und Ansätze zu erarbeiten, um im Alltag aktiv reagieren zu können. Dazu haben sich die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen intensiv mit den **Diskriminierungskategorien Behinderung, Ethnie, Aussehen** und **Alter** auseinandergesetzt, einen Perspektivenwechsel vollzogen und ihre Beobachtungen aus der Sicht einer betroffenen Person kreativ in Erzählungen verpackt. Bei ihrer Arbeit haben die Jugendlichen ihre Toleranz, Offenheit und Teamfähigkeit unter Beweis gestellt und großartige Texte produziert, die Sie im Folgenden bestaunen können.

Neben der Sensibilisierung für das Thema standen vor allem der Perspektivenwechsel, die Reflexionsfähigkeit und die eigene Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt des Projekts. Die 1 HL 2 möchte mit den erarbeiteten Ideen dazu ermutigen, dass auch Sie eine respektvollere und gerechtere Gesellschaft mitgestalten.



Warum werde ich nicht so akzeptiert, wie ich bin? Bin ich falsch? Habe ich die falschen Klamotten an? Bin ich zu dick? Wieso kann ich nicht so aussehen, wie andere? Muss ich mich ändern? Ich bin Sophie Baumann und bin 15 Jahre alt.

Seit mehreren Wochen werde ich täglich von einer Gruppe Mitschülerinnen gehänselt. Sie machen sich immer über mich lustig. Sie verspotten mich immer wegen meines Aussehens. Ich gebe zu, ich habe nicht die neuste und modernste Garderobe. Vielleicht bin ich auch nicht die Dünnste und auch nicht die Sportlichste. Warum bin ich immer das Opfer? Ich will nicht in die Schule, aber meine Mutter will es nicht verstehen. Jeden Tag versuche ich, ihr zu erklären, warum ich nicht in die Schule gehen will, doch sie hört mir nicht zu. „Ich will heute nicht in die Schule!“, schreie ich meiner Mutter ins Gesicht. Ihre Antwort: „Nein, warum?“. „Weil sie mich immer hänseln, ich überall allein sitze und ich jeden Tag weinend nach Hause komme.“, gebe ich ihr zurück. „Wieso verstehst du mich nicht?“, frage ich sie immer wieder. Doch das wird sich nie ändern ...

Der Schultag startet mit etwas Unerwartetem. Heute bin ich nicht mehr allein an meinem Platz. Ein eintöniges Gesicht sieht mich von meinem Platz an. „David“ ist auf ein Blatt Papier gekritzelt. Das muss sein Name sein. Stumm setze ich mich neben ihn und hole meine Sachen heraus. Die Stunde hat noch nicht einmal angefangen und die Mädchenreihe vor mir fängt schon wieder an, sich umzudrehen und über mich zu lästern.

„Oh die fette Sophie ist wieder pünktlich in den Unterricht gerollt.“ „Hast du deine Klamotten aus der Kleiderspende gefischt, oder warum schaust du aus wie ein Obdachloser?“, werfen sie mir lachend an den Kopf.

Plötzlich platzt es aus David heraus: „Was fällt euch eigentlich ein, euer fehlendes Selbstbewusstsein auf Sophie zu projizieren?“ Daraufhin reagieren die Mädchen so perplex, dass sie sich umdrehen und mich für den Rest des Tages in Frieden lassen. Ich bedanke mich mit großer Erleichterung bei David. Er erzählt mir daraufhin von seiner vorherigen Schule und wie sehr er dort gemobbt und diskriminiert wurde. Kein Mensch auf der Welt verdient es, wegen seines Aussehens oder überhaupt anders behandelt zu werden.

Seit diesem Tag geht es mir besser.



Anja, Nina, Nina,
Zoey

Mein erster Tag als Kellner. Ich bin nervös, wie noch nie! Alles ist neu. Ich freue mich schon sehr auf meine Arbeit, jedoch habe ich auch etwas Angst davor. Nichtsdestotrotz mache ich mich ans Werk. Ich öffne die Tür und betrete den Speisesaal.

Nachdem mir mein Chef eine Einschulung gegeben hat, fange ich sofort mit der Arbeit an. Einer der neuen, netten Kollegen begleitet mich bei meinen ersten Kunden. „Hallo, guten Tag! Was wollen Sie essen?“, sage ich motiviert mit sehr viel Selbstbewusstsein. Das Ehepaar antwortet freundlich: „Für mich bitte ein Schnitzel mit Coca Cola und für meinen Mann einen Schweinsbraten und ein Cordon Bleu. Zum Trinken ein Bier!“ Ich meine: „Alles klar, kommt sofort!“ Meine ersten Kunden sind sehr nett, was mich positiv überrascht. Bei meinen vorherigen Jobs wurde ich aufgrund meiner Herkunft diskriminiert, deshalb macht mich dies umso glücklicher und ich bin sofort top motiviert für den Tag.

Ich mache mich auf den Weg zur Bar und hole die bestellten Getränke. Auf dem Weg zurück passiert etwas Unglaubliches! Schon vorher konnte ich beobachten, dass ein kleines Kind mit dem Sessel geschaukelt hat. Bereits vorher hat meine Kollegin die Eltern darauf hingewiesen, das Kind solle dies unterlassen. Plötzlich verliert das Kind das Gleichgewicht und fällt rückwärts mit voller Wucht auf den Boden. Ich habe furchtbares Pech und falle über das Kind. Die Getränke beginnen zu schwanken. Ich versuche sie zu halten, doch ich schaffe es einfach nicht. Ich starre auf die Getränke, als sie in Zeitlupe auf den etwas älteren Herrn am Nachbartisch fallen. Sofort springt der Herr auf und fängt an, lauthals zu fluchen: „Du unnützer Ausländer, du bist ja zu gar nichts fähig. Geh zurück in dein Land und verbrauch nicht unsere Lebensmittel. Du machst unser Land kaputt, du unnützes Pack. Verpiss dich!“. Diese Aussage zerstört in diesem Moment meinen perfekten ersten Arbeitstag. Gerade dachte ich, dieses Mal wäre es anders und die Leute würden mich akzeptieren, dabei sind sie wie alle anderen. So etwas derartig Böses hat schon lange keiner mehr gesagt. Es zerstört mich total. Ich spüre, wie meine Augen nass werden. Ein Kloß setzt sich in meinem Hals zusammen.

Eine Antwort darauf fällt mir nicht ein. Mein Kollege jedoch sagt voller Schock zu dem alten Herrn: „Was stimmt nicht mit Ihnen? Was fällt Ihnen denn ein, jemanden so zu beleidigen und zu diskriminieren nur wegen seiner Herkunft? Ich bitte Sie, zu bezahlen und dann den Speisesaal sofort zu verlassen. So ein Verhalten dulden wir nicht in unserer Gastronomie.“ Der ältere Mann hat diese Aussage nicht erwartet, daher zahlt er sofort und verlässt aufgebracht das Restaurant. Mein Kollege und ich reden am Feierabend nochmal über dieses Thema und ich bedanke mich für seine Hilfe.



Johanna, Mathilda,
Loreta, Felicitas

Sechs Uhr in der Früh. Mein Alltag beginnt wie jeden Tag. Ich habe keine Motivation, mich in den Spiegel zu sehen, mich fertig für die Schule zu machen, danach in den Bus zu steigen, alle aufzuhalten und komische, unsichere Blicke abzubekommen. Jeden einzelnen Tag versuche ich, sie zu ignorieren, darüber zu stehen und mich selbst zu akzeptieren, doch es fällt mir schwer, wenn andere es nicht verstehen, wie man sich fühlt, wenn man unter Druck und Unsicherheit steht. Tag für Tag.

Ich mache mich fertig, frühstücke ein Müsli und verlasse das Haus um 6:10 Uhr, da mein Bus um 6:21 Uhr geht. An der Bushaltestelle angekommen, werde ich von vielen Personen angestarrt. Es ist nicht üblich, in so einem kleinen Dorf einen Rollstuhlfahrer zu sehen. Immer wenn der Bus ankommt, bekomme ich einen genervten Blick des Busfahrers. Unmotiviert fährt er die Rampe des Fahrzeuges heraus, sodass ich hinauffahren und mich hineinstellen kann. Flüsternd redet er etwas vor sich hin, worauf ich nicht reagiere. Unangenehme Reaktionen der Mitmenschen begleiten meine Busfahrt. Wenn der Bus an meinem Ziel angekommen ist, fährt der Busfahrer die Rampe wieder hinunter, sodass ich aussteigen kann. Ich fahre mit meinem Rollstuhl in die Arbeit. Es schauen mich einige Leute komisch an, obwohl sie mich schon kennen. In der Arbeit angekommen, muss ich mit dem Rollstuhlfahrerlift in den fünften Stock hinauffahren. Auf meinem Arbeitsplatz angekommen, begrüßen mich meine Arbeitskollegen. Sie geben mir das Gefühl, willkommen zu sein. Sie helfen mir und unterstützen mich bei Schwierigkeiten und dafür bin ich sehr dankbar. Deswegen liebe ich es, in die Arbeit zu gehen. Doch ein guter Tag würde besser starten, wenn mich meine Freunde oder Arbeitskollegen zur Arbeit mitnehmen würden.

Meine Freunde und Familie sind meine größten Vorbilder. Sie behandeln mich, als wäre ich etwas ganz Besonderes, doch auf eine Art, die mich nicht umständlich und unerwünscht fühlen lässt.



*Julia, Vanessa,
Michi, Clara*

An einem nebligen Montagmorgen ging Susanne mit ihrem Freund Thomas zur Bushaltestelle in Eugendorf. Es war ein ganz normaler Tag, wie immer. Sie lachten und sprachen bis sie in den Bus einstiegen. Im Bus lachten sie laut weiter, bis eine alte Frau kam und ihnen sagte, dass sie gefälligst leise sein sollten. Die alte Frau ging nach diesem Gespräch zum Busfahrer und beschwerte sich, dass alle Jugendlichen respektlos wären und sie nirgends einen Platz zum Sitzen hätte, weil sie niemand hinließe.

Der Busfahrer zeigte Verständnis und ging mit ihr nach hinten zu den Kindern, um das Problem zu klären. Der Busfahrer meinte zu den Kindern: „Steht bitte auf, ihr seid eh noch so jung und die Frau ist schon so alt“. Statt etwas auf die Aussage zu erwidern, zeigte Susanne nur auf ihren gebrochenen Fuß. Sie fingen lautstark zu diskutieren an, da der Busfahrer trotzdem wollte, dass sie aufstehen. Der Busfahrer zeigte kein Verständnis und schmiss sie aus dem Bus. Jetzt standen Thomas und Susanne da, hilflos an der Bushaltestelle, ohne zu wissen, was sie jetzt tun sollten. Nun mussten sie eine Stunde auf den nächsten Bus warten, weshalb sie dann zu spät zur Schule kamen. Thomas fragte Susanne, was sie jetzt machen sollten, doch Susanne fand keine richtige Antwort und zuckte nur mit den Schultern. Da sie nicht mehr weit von der Schule weg waren, entschieden sie sich, zu laufen. In dem Stress, in dem sie waren, bemerkten sie gar nicht, dass sie an Lehrern vorbeiliefen, die sie grüßten. Nach einem langen Schultag kamen die zwei Lehrpersonen, die sie nicht gegrüßt hatten, zu ihnen und fragten sie, was mit ihnen nicht richtig sei. Sie wussten am Anfang gar nicht was los war, bis ihnen bewusst wurde, dass sie am Morgen an den Lehrpersonen vorbeigerannt waren.

Die Kinder erklärten den Lehrern, dass sie es gar nicht bemerkt hatten, dass sie an ihnen vorbeigerannt waren, doch die Lehrer zeigten keinen Respekt und kein Verständnis gegenüber den Schülern. Die Schüler versuchten, sich zu verteidigen, aber die Lehrer unterbanden dies sofort und schickten sie zum Direktor.



*Anna, Leo, Annalena,
Elena, Magdalena*